

# Phraseologische Hauptmerkmale. Am Beispiel verbaler Phraseme mit Komponenten aus dem Bereich der Somatismen

Kateřina Šichová

## 1. Einführung

### 1.1. Der Begriff „Phrasem“

Der folgende Beitrag versucht, einige Erscheinungen zu beschreiben, die bei deutschen verbalen Phrasemen auftauchen und als phraseologische Hauptmerkmale bezeichnet werden. Dabei wird ein Blick auf das Tschechische geworfen, um Gemeinsamkeiten oder Unterschiede aufzufinden.<sup>1</sup> Ich behandle dieses Thema aus synchroner Sicht. Die hier verwendeten Phraseme stammen aus zwei Korpora, welche die Basis meiner Dissertation bilden. Es handelt sich um 557 deutsche und (bisher) 376 tschechische verbale Phraseme mit einer Komponente aus dem semantischen Bereich der Somatismen.

Die „geradezu chaotische terminologische Vielfalt“ (PILZ 1981: 8) bezüglich ihres Forschungsgegenstandes ist in der Phraseologieforschung bekannt und dient als Gegenstand unzähliger Diskussionen, welche in diesem Beitrag nicht im Einzelnen verfolgt werden können.<sup>2</sup> Ich schließe mich den Definitionen Burgers und Fleischers an, die unter Einbeziehung der weiter unten genannten Merkmale Phraseme folgendermaßen charakterisieren:

Phraseologisch ist eine Verbindung von zwei oder mehr Wörtern dann, wenn (1) die Wörter eine durch die syntaktischen und semantischen Regularitäten der Verknüpfung nicht voll erklärbare Einheit bilden und wenn (2) die Wortverbindung in der Sprachgemeinschaft ähnlich wie ein Lexem gebräuchlich ist. Die beiden Kriterien stehen in einem einseitigen Bedingungs-

---

<sup>1</sup> Zur Entwicklung im Bereich der intra- und interlingualen vergleichenden Phraseologie siehe KORHONEN (1998). Das Tschechische wurde in einige, meist mehrsprachige Vergleiche miteinbezogen (z.B. KÜHNERT (1982), HENSCHEL (1984), EHEGÖTZ (1993), SKLÁDANÁ (1993)) oder – in Bezug auf das Deutsche – in kürzeren Studien behandelt (FILÍPEK (1976), HORÁLEK (1976), SCHREITER (1986), HENSCHEL (1990), BERGLOVÁ (1991), CHROMEČKA (1994-95)). Größere konfrontative Arbeiten mit erstellten Äquivalenztypen fehlen in diesem Bereich.

<sup>2</sup> In der Fachliteratur erscheinen in diesem Zusammenhang hauptsächlich Ausdrücke, die zu zwei Wortwurzeln eingeordnet werden können: dem griechisch-lateinischen *phrasis* (Phraseologie, Phraseologismus, Phrasem etc.) oder dem griechischen *idiōma* (Idiomatik, Idiom, Idiomatismus). Außerdem werden Ausdrücke wie *festes Syntagma*, *Wortgruppenlexem*, *festе Verbindung*, *Redensart*, *Redewendung*, *Wortgruppe* mehr oder weniger synonym verwendet. Da ich aufgrund der nicht bei allen Wendungen vorhandenen Eigenschaft Idiomatizität den Begriff *Idiom* für zu eng und manchmal verwirrend halte, spreche ich von Phrasemen.

verhältnis: wenn (1) zutrifft, dann auch (2), aber nicht umgekehrt ... Wenn (1) und (2) zutreffen, handelt es sich um einen Phraseologismus im engeren Sinne. (BURGER 1982: 1)

Phraseolexeme sind Wortverbindungen mit wenigstens einem Autosemantikon, die alle drei Merkmale aufweisen: Idiomaticität..., Stabilität..., Lexikalisierung. Dazu trifft als syntaktisches Strukturmerkmal: nicht festgeprägte Sätze. (FLEISCHER 1997: 68)

Während in der Benennung der unter Phraseologie fallenden Wendungen eine große Uneinigkeit herrscht, ist bei der Bestimmung ihrer Hauptmerkmale eine weitgehende Übereinstimmung festzustellen. Grundsätzlich hat sich die Konzeption von einem Kernbereich und einer Peripherie des phraseologischen Bestandes etabliert, wobei die Grenze zwischen den beiden Bereichen als fließend erscheint. Mein Material besitzt folgende Eigenschaften und fällt somit eindeutig ins Zentrum des phraseologischen Bestandes: (a) die Phraseme sind aus primären Sprachzeichen entstandene Sekundärbildungen und sind mehrgliedrig, d.h. sie bestehen aus mindestens zwei Elementen, werden aber im Sprachgebrauch wie *eine* Spracheinheit verwendet und wahrgenommen; (b) als eine solche Spracheinheit werden sie auch lexikalisiert und reproduziert; (c) sie sind stabil und beschränkt transformierbar; (d) sie sind vollständig oder teilweise idiomatisch; (e) es handelt sich um keine festgeprägten Sätze.

### 1.2. Verbale Phraseme

Die Phraseme können nach morphologisch-syntaktischen Kriterien klassifiziert werden. Das verbale Phrasem verfügt über die gleichen morphologisch-grammatikalischen Kategorien wie ein Verb (z.B. Tempus, Person, Numerus...), vgl. *etw. mit der linken Hand machen* (=dělát/udělát něco levou rukou): ‚Das **werden Sie** doch mit der linken Hand **machen!**‘ bzw. ‚**Damals habe ich** es mit der linken Hand **gemacht.**‘ usw. Es bildet auch ein- oder mehrwertige Konstruktionen mit oder ohne Ergänzungen, wobei die einen fest, die anderen variabel sein können. Hervorzuheben sind hier etliche Beschränkungen, die bei einigen verbalen Phrasemen im Vergleich zu Verben festzustellen sind (siehe weiter unten).

Verbale Phraseme weisen sehr mannigfaltige Strukturen auf. Gemeinsam ist ihnen die Tatsache, dass sie als fertige Prädikate funktionieren, denen „ein konkretes Subjekt und ggf. weitere Aktanten erst im Text zugeordnet werden“ (ČERMÁK/HRONEK/MACHAČ 1994: 597; übersetzt von KŠ).<sup>3</sup> Per definitionem sind also die verbalen Phraseme im primären Sinne des Wortes strukturell von festgeprägten Konstruktionen zu unterscheiden, in welchen

<sup>3</sup> Gesondert müssen Vergleiche behandelt werden. Sie haben zwar auch eine prädikative Funktion, werden aber wegen ihrer besonderen Form und Semantik nicht unter verbale Phraseologismen gezählt.

die Form des Prädikats festgelegt und das Subjekt des Satzes eine feste Komponente des Phrasems ist.<sup>4</sup> Sie kommen in beiden Sprachen vor, vgl. *j-m fällt ein Stein vom Herzen* (=někomu spadl kámen ze srdce) oder *j-m stehen die Haare zu Berge* (=někomu vstávají vlasy hrůzou (na hlavě)).

Grundsätzlich gilt, dass ein Phrasem eine verbale Komponente enthalten muss, damit es als verbales Phrasem fungieren kann. Dabei stellt sich die Frage, wie es sich mit den Verben ‚sein‘ und ‚haben‘ verhält. Ein klarer Fall eines Verbalphrasems liegt vor, wenn eines dieser Verben ein obligatorischer Bestandteil des Phrasems und somit nicht weglassbar ist, vgl. *freie Hand in etw. haben* (=mít (v něčem) volnou ruku). Davon differiert eine Wendung, wo ‚sein‘ oder ‚haben‘ als Verbindungswort vorkommt, welches ein z.B. nominales oder adverbiales Phrasem in den syntaktischen Rahmen eines Satzes stellt. Ein Beispiel dafür wäre die Wendung *eine glückliche Hand haben* (=mít (v něčem/při něčem) šťastnou ruku), vgl. ‚Bei diesem Unternehmen hatte er keine glückliche Hand‘, wovon nur der nominale Teil als ein Nominalphrasem *glückliche Hand* verwendbar ist, vgl. ‚Seine glückliche Hand ist ja bei solchen Sachen bekannt!‘. Es handelt sich um zwischenstrukturelle Transformationen, einen häufigen Prozess der Umwandlung eines Phrasems in einen anderen Typus. Hier kommt Nominalisierung bzw. Verbalisierung vor. Die Richtung (und somit die Genesis) einer solchen Transformation ist aber nicht immer klar. Obwohl zwischen beiden ein Zusammenhang besteht, liegen hier m. E. zwei selbstständige Phraseme (und Phrasemtypen) vor.<sup>5</sup> Diese Erscheinung tritt im Tschechischen ebenso häufig auf wie im Deutschen, vgl. *mít hlavu otevřenou* <-> *hlava otevřená*.

### 1.3. Der Begriff „Somatismus“

Die Analyse und Konfrontation von verbalen Phrasemen im Deutschen und Tschechischen wird auf solche eingeschränkt, die ein oder mehrere Lexeme aus dem somatischen Bereich beinhalten. Der letztgenannte Begriff wird verschieden definiert. So versteht man unter Somatismus beispielsweise „Nomen, die einen menschlichen Körperteil bezeichnen“ (WOTJAK 1992: 54), „Redensarten mit einem Kennwort, das menschliche oder tierische

<sup>4</sup> Natürlich kann in manchen dieser Konstruktionen das Verb sein Tempus oder seinen Modus ändern. Ebenso ist die Besetzung der Komponente ‚j-m‘/‚j-n‘ variabel. Ausschlaggebend ist jedoch, dass das Subjekt fest vorgegeben und das Verb somit nicht konjugierbar ist.

<sup>5</sup> Dagegen meint Fleischer (1997: 141), dass falls der nominale Teil „ohne Bedeutungsveränderung in der syntaktischen Rolle eines Substantivs (Subjekt/Objekt) ohne sein verwendbar“ ist, grundsätzlich ein substantivischer Phrasem vorliegt. Fix (1976: 58) ordnet diese Konstruktionen den Wendungen mit dem Verb ‚sein‘ und nicht den ‚verblosen‘ zu.

Körperteile bezeichnet“ (FÖLDES 1985: 19), „die Körperteile des Menschen“ (SCHEMANN 1993: 12), u.v.m. Ich mache mir die weitere Auffassung des Begriffes zu eigen. So wird im Zusammenhang mit den Somatismen primär an substantivische Komponenten gedacht, die einen Bestandteil, ein Organ oder eine Flüssigkeit des menschlichen oder tierischen Körpers bezeichnen. Weiterhin schließe ich mich der Praxis von Krohn (1994: 20) an und verstehe unter Somatismus im weiteren Sinne ein Phrasem, in dem mindestens eines der oben beschriebenen Substantive realisiert wird.

## 2. Die phraseologischen Hauptmerkmale

Wie oben angesprochen, weisen die meisten Verbalphraseme folgende Hauptmerkmale auf: Polylexikalität, Lexikalisierung und Reproduzierbarkeit, Idiomatizität und Stabilität.

### 2.1. Polylexikalität

Phraseme bestehen aus mehr als einem Wort.<sup>6</sup> Dieses Merkmal wird bei manchen Forschern bereits in ihrer Phrasem-Definition explizit aufgeführt und ist auch relativ unproblematisch, sofern „man sich darauf einigen kann, was ein Wort ist“ (BURGER 1998: 15). Da mein Korpus aus Wendungen zusammengesetzt ist, die eindeutig das Kriterium der Polylexikalität erfüllen, will ich mich hier unter Verweis auf weitere Literatur nicht auf die Diskussion über die Stellung von Autosemantika, Synsemantika, Komposita, etc. einlassen.

### 2.2. Lexikalisierung und Reproduzierbarkeit

Wie aus den Ausführungen über Stabilität und Idiomatizität ersichtlich, machen diese Merkmale eine Parallelität des Wortes (Lexems) und des Phrasems (Phraseolexems) nachvollziehbar. Ähnlich wie ein Wort wird das Phrasem als eine Einheit im Lexikon gespeichert, lexikalisiert.<sup>7</sup>

Von den Sprechern wird eine solche Wortgruppe als eine Ganzheit empfunden, und dies führt dazu, dass sie „nicht mehr nach einem syntaktischen

<sup>6</sup> Die maximale Zahl der Komponenten wird nicht vorgegeben oder diskutiert, als die obere Grenze wird ein Satz angesehen. Auch hier gibt es natürlich Grenzfälle, z. B. in der Gestalt von Sprüchen.

<sup>7</sup> Bei genauer Betrachtung stößt man auf einige Unklarheiten, beispielsweise uneinheitliche Eintragungen der Phraseme in einem Wörterbuch, Unklarheit über die Bestimmung der Invarianten oder voneinander abweichende Varianten in verschiedenen Wörterbüchern usw. Auch gibt es Meinungen, dass zu den Phrasemen ebenfalls solche okkasionelle Konstruktionen zu zählen sind, die zur Lexikalisierung tendieren. Auf diese Themen gehe ich an dieser Stelle nicht näher ein. Die in diesem Artikel aufgeführten Phraseme sind alle in Wörterbüchern präsent.

Strukturmodell in der Äußerung ‚produziert‘, sondern dass sie als ‚fertige‘ lexikalische Einheit ‚reproduziert‘ wird“ (FLEISCHER 1997: 63). Auch in dieser Hinsicht verhält sich eine solche Konstruktion wie ein Wort, für welches allerdings die Lexikalisierung und Reproduzierbarkeit keine zusätzlichen, sondern die ganz natürlichen Merkmale sind.

## 2.3. Idiomatizität

### 2.3.1. Der Begriff „Idiomatizität“; Idiomatizitätsgrad

Der Begriff „Idiomatizität“ wird in der Fachliteratur unterschiedlich breit aufgefasst. Ich bleibe, in Anlehnung an BURGER (1973), bei der engeren Auffassung der Idiomatizität und verstehe sie als ein semantisches Kriterium: die Gesamtbedeutung der Wortgruppe lässt sich nicht (1) oder nicht vollständig (2) aus den Bedeutungen ihrer einzelnen Elemente ableiten. Zwischen Stabilität und Idiomatizität bildet sich laut dieser Betrachtung ein einseitiges Verhältnis: eine idiomatische Wendung ist gleichzeitig stabil (und als eine Ganzheit lexikalisiert und reproduzierbar), nicht aber umgekehrt:

- (1) *sein Herz auf der Zunge tragen* (= *mít srdce na jazyku*): Johanna trägt ihr Herz auf der Zunge. Gesamtbedeutung  $\neq$  Herz + auf der Zunge + tragen. Gesamtbedeutung = Johanna sagt immer, was sie denkt und fühlt. So auch im Falle des Phrasems in Johanna má srdce na jazyku. Die wendungsexterne und die wendungsinterne Bedeutung<sup>8</sup> der Bestandteile stimmen nicht überein. Die Wendung ist idiomatisch.
- (2) (1') bei einer freien Wortverbindung: Johanna trägt ihre Tasche auf der Schulter (= Johanna nese tašku na rameni). Gesamtbedeutung = Tasche + auf der Schulter + tragen. Hier besteht ein reguläres Verhältnis zwischen der Bedeutung der Komponenten und der des ganzen Satzes. Ähnlich in einem anderen Beispiel aus dem Tschechischen: Johanna má bonbón na jazyku (= Johanna hat ein Bonbon auf der Zunge).
- (3) *bis an die Zähne bewaffnet sein* (= *být po zuby ozbrojen*): Der Verbrecher **war** bis an die Zähne **bewaffnet**. (Lupič **byl** po zuby **ozbrojen**.) Gesamtbedeutung  $\neq$  bis an die Zähne + bewaffnet sein. Gesamtbedeutung = sehr viel + **bewaffnet sein**. Die Bedeutung von ‚bewaffnet‘ bleibt erhalten, jedoch nicht die von ‚bis an die Zähne‘. Die Wendung ist ebenso idiomatisch.
- (4) (2') beim Versuch der Substitution der Komponente ‚bis an die Zähne‘ durch eine gleich strukturierte Komponente entsteht ein unkorrekter Satz: \*Der Verbrecher war bis an die Knie/bis an die Stiefel bewaffnet. (\*Lupič byl po kolena/po čepici ozbrojen.) Ansonsten ist eine freie Wortverbindung möglich: Der Verbrecher war mit zwei Pistolen bewaffnet./Lupič byl ozbrojen dvěma pistolemi.

<sup>8</sup> Termini nach Fleischer (1997). Unter ‚wendungsextern‘ wird die primäre Bedeutung des Lexems verstanden, unter ‚wendungsintern‘ das, wofür das Lexem innerhalb der Wendung (stellvertretend) steht, hier z.B. Herz = das, was man (denkt und) fühlt.

Der Grad der Idiomaticität ist im Fall (1) sehr hoch, die Wendung *sein Herz auf der Zunge tragen* (= *mít srdce na jazyku*) ist vollidiomatisch. Dagegen ist die Idiomaticität bei der Wendung (2) *bis an die Zähne bewaffnet sein* (= *být po zuby ozbrojen*) nicht so stark, denn eine Komponente – hier das ‚bewaffnet sein‘ – wird in ihrer wendungsexternen Bedeutung verwendet. Wir sprechen von einer Teil-Idiomaticität,<sup>9</sup> wie auch bei weiteren Verbalphrasemen in beiden Sprachen: *j-m auf die Beine helfen* (= *pomoci někomu na nohy*), *sich mit Händen und Füßen gegen etw. sträuben/wehren* (= *bránit se zuby nehty*) u.v.a. Eine eindeutige Bestimmung des Idiomaticitätsgrades (vollidiomatisch – teil/mitteldiomatisch – schwach/nicht idiomatisch) ist nicht in allen Fällen möglich, wie sich dies beispielsweise in unterschiedlichen Wörterbuchangaben widerspiegelt.

### 2.3.2. Bedeutung des Kontextes

Die Konstruktionen wie *etw. im Ohr haben*, *die Augen schließen*, *j-m den Kopf waschen* haben zwei mögliche Lesarten. Neben einer phraseologischen Bedeutung sind sie auch noch in der wörtlichen Bedeutung als freie Wortverbindungen zu verstehen und können so oder so verwendet werden.

- (1) *j-m den Kopf waschen* (= *mýt/umýt někomu hlavu (za něco)*): Die Oma hat Peter gestern den Kopf gewaschen. Gesamtbedeutung 1 (phraseologisch gesehen) ≠ Oma + Peters Kopf + waschen. Gesamtbedeutung 1 = Die Oma hat Peter gestern ordentlich getadelt, ihn scharf zurechtgewiesen. Gesamtbedeutung 2 = Oma + Peters Haare + waschen. Im Falle des tschechischen Phrasems kann durch die Besetzung der fakultativen Angabe ein direkter Bezug zum Kontext genommen werden und somit eindeutig die phraseologische von der wörtlichen Bedeutung unterschieden werden: *Babička za to rozbité okno Petrovi pěkně umyla hlavu!*
- (2) *die Augen schließen* (= *zavřít oči (navždy/navěky)*): In beiden Sprachen wird dieses Phrasem entweder verhüllend für ‚sterben‘ oder öfters in seiner wörtlichen Bedeutung verwendet. Wieder wird die tschechische Wendung durch die Besetzung der fakultativen Angabe ‚navždy/navěky‘ eindeutig als Phrasem verstanden. Interessant ist hier die Einschränkung bei der verbalen Kategorie des Aspektes – in diesem Phraseologismus ist nur das vollendete Verb zulässig. Die Lesart einer Wendung als freie Wortverbindung lässt hingegen meistens beide Aspektformen zu (siehe 2. 4. 2. 1.).

Gerade unter Somatismen finden sich viele solche Homonyme. Meistens zeigt dann der Kontext, welche der beiden potenziellen Lesarten zu wählen ist.

<sup>9</sup> Es wäre interessant, der Frage nachzugehen, ob dieser Typ von Phrasemen für einen Deutschlernenden dadurch verständlicher ist. Dass er eine solche Wortverbindung ‚wahrscheinlich in ihrer wörtlichen Lesart‘ versteht (PALM 1995: 10), ist möglich und vielleicht sogar wahrscheinlich. Nur ist es fraglich, ob er diesen Vorgang nicht auch beim ersten Typus appliziert (also ob er überhaupt unterscheiden kann, dass gerade in dem oder jenem Fall eine Komponente in der wendungsexternen Bedeutung vorkommt oder nicht).

### 2.3.3. Herausbildung der Idiomaticität

Neben der Metapher, dem ‚Mittel par excellence, mit dem die Bildung einer phraseologischen Wendung eingeleitet wird‘ (BURGER 1982: 322), z.B. *zwei linke Hände haben* (= *mít obě ruce levé*), spielt auch die Metonymie (und die Synekdoche als Sonderform der Metonymie) eine Rolle, vgl. *den Mund aufmachen* (= *otevřít pusu*), *seine Haut zu Markte tragen* (= *nosit/nést (svou) kůži na trh*). Einige idiomatische Phraseme sind aus Sprichwörtern oder geflügelten Worten entstanden. Viele idiomatische Phraseme stellen Varianten der bereits vorhandenen Wendungen dar (vgl. *den Mund/den Schnabel/das Maul/die Schnauze halten* = *držet pusu/hubu/zobák/klapačku*). Eine idiomatische Konstruktion kann auch durch eine semantische Spezialisierung von Wörtern mit einer sehr allgemeinen breiten Bedeutung entstehen (vgl. *es faustdick hinter den Ohren haben* – Abhebung der pronominalen Funktion bei *es, einen zur Brust nehmen* – elliptische Struktur).

### 2.4. Stabilität und phraseologische Varianz

Die Stabilität der phraseologischen Verbindungen im Hinblick sowohl auf ihre morphosyntaktische Struktur als auch auf ihre lexikalische Besetzung und Semantik wird als ihr Hauptmerkmal betrachtet. Es handelt sich jedoch nicht, wie lange Zeit angenommen, um eine ‚starre Invarianz und syntaktische Begrenztheit‘ (WOTJAK 1992: 4). Vielmehr ist von einer nur relativen Stabilität der Phraseme auszugehen. Als mehrgliedrige, meistens in der gesprochenen Sprache verwendete und somit oft expressive Einheiten eignen sich Phraseme geradezu von ihrer Natur her zur Relativierung dieses Kriteriums durch Bildung von Varianten und Modifikationen.<sup>10</sup> Im Allgemeinen wird die Variabilität als ein ‚Spielraum, innerhalb dessen formale Veränderungen des Phraseologismus möglich sind, ohne dass die phraseologische Bedeutung verloren geht‘ (BURGER 1982: 67) verstanden, als eine innerhalb der Stabilität vorkommende Eigenschaft.<sup>11</sup>

<sup>10</sup> Manchmal, gerade z.B. in der Möglichkeit des Sprachspiels, das vor dem Hintergrund des stabilisierten Phrasems möglich ist, zeigt sich die Stabilität gar als ‚eine Herausforderung zum kreativen Aufbrechen und Spiel mit den festen Strukturen‘ (PALM 1995: 29).

<sup>11</sup> Auf das theoretische Problem der phraseologischen Varianz gehe ich hier nicht ausführlicher ein. Doch es ist hier festzustellen, dass die usuellen Erscheinungen der Variabilität von den okkasionellen, auf der Ebene der Parole hergestellten Abwandlungen, den sog. Modifikationen, zu unterscheiden sind. Diese entstehen ad hoc, dienen als Instrument bestimmter Stilabsichten, sind text/kontextgebunden, und daher nicht im Lexikon eingetragen. Eine eindeutige Abgrenzung zu den Varianten ist jedoch nicht in allen Fällen möglich. Die Varianten entstehen in Bezug auf eine Grundform, den Invariant, welcher ‚sowohl neutral (in verschiedener Hinsicht) als auch am frequentiertesten‘ ist und

### 2.4.1. Lexikalische Stabilität

#### 2.4.1.1. Substituierung; lexikalische Varianz

Die Stabilität hängt eng mit der Idiomatizität und Reproduzierbarkeit zusammen: der Austausch der Komponenten eines Phrasems sowohl auf der syntagmatischen als auch auf der paradigmatischen Ebene ist überhaupt nicht oder nur sehr eingeschränkt möglich. „Die Gesamtbedeutung des Phrasems ist an die Kombination einzelner konkreter lexikalischer Elemente gebunden“ (FLEISCHER 1997: 36). Werden hingegen die einzelnen lexikalischen Komponenten des Phrasems durch andere Lexeme substituiert, führt dies zum Verlust der idiomatischen Bedeutung. Damit unterscheiden sich Phraseme von freien Wortverbindungen, in denen – ungeachtet der Ausnahmen – das Verb eine Position eröffnet, die paradigmatisch besetzt werden kann:

- (1) Sie trägt ihren Rucksack auf dem Rücken.
- (1') Sie trägt ihre Tasche auf der Schulter.

Weder der Austausch des Objektes (Akk-Ergänzung) noch der des Körperteiles (Präp-Ergänzung) verursacht hier eine grobe Veränderung der Gesamtbedeutung der Konstruktion (vgl. 1, 1'). Anders ist es beim Verbalphrasem *das/sein Herz auf der Zunge tragen* (2 – 2''):

- (1) Sie trägt ihr Herz auf der Zunge.
- (2') \*Sie trägt ihre Leber auf der Zunge.
- (2'') \*Sie trägt ihr Herz auf dem Kopf.
- (2''') \*Sie trägt ihre Leber auf dem Kopf.

Diese Restriktion gilt auch für das Verb, welches in einem Phrasem nicht durch ein Synonym substituiert werden kann, vgl.:

- (3) Sie schleppt ihren Rucksack auf dem Rücken.
- (4) \*Sie schleppt ihr Herz auf der Zunge.<sup>12</sup>

„als der geeignetste Ausgangspunkt zur Beurteilung von Varianten... wie auch zur Bildung von Transformationen“ dient (FILIPEC/ČERMÁK 1985: 186, übersetzt von KŠ). Im Wesentlichen unterscheiden wir zwei Kategorien der Varianz, nämlich die qualitative bzw. substitutive Varianz und die quantitative bzw. fakultative Varianz, wobei natürlich auch beide in einem Phrasem vorkommen können. Čermák (1994: 609) verwendet die Termini paradigmatische und syntagmatische Varianz und in der lexikographischen Praxis (SČFI), das entsprechende Zeichen – Schrägstrich für die alternierenden Komponenten der paradigmatischen Varianz, Klammern für die fakultativen Komponenten der syntagmatischen Varianz. Dieser Praxis schließe ich mich an.

<sup>12</sup> Obwohl hier nur Beispiele auf Deutsch aufgeführt werden, gilt das Gesagte auch für das Tschechische, vgl. Kap. 3.1.

Bei manchen Phrasemen aber können eine oder mehrere Komponenten dennoch ausgetauscht werden. So entstehen lexikalische Varianten.

Am häufigsten sind davon die verbalen und substantivischen Komponenten betroffen (Beispiele siehe weiter unten), was sich aus ihrer allgemeinen Präferenzstellung sowohl im Deutschen als auch im Tschechischen ergibt. Manchmal kommt eine wortartübergreifende Substitution vor, vgl. *seine Nase in etw./überall hineinstecken* (= *strkat do něčeho/všeho nos*), meistens wird aber eine Komponente von einem aus derselben Wortklasse stammenden Wort alterniert.

Bei der Substitution der somatischen Substantive entstehen oft stilistisch unterschiedliche Varianten, je nach dem, ob das jeweilige Substantiv selbst stilistisch markiert ist, vgl. im Deutschen die Beispiele mit *Mund/Lippen/Maul/Fresse/Schnauze/Klappe/Schnabel* wie auch im Tschechischen die mit *pusa/ústa/rty/huba/tlama/rypák/čumák/držka/klapač-ka/pysk/zobák*, u.a., wobei nicht alle Komponenten aus diesen Reihen überall einsetzbar sind. Als Invariant wird dann meistens die neutrale/neutralste Variante betrachtet. Schwer ist die Bestimmung der invarianten Form bei stilistisch gleichen Varianten, vgl. *sich die Beine in den Bauch/Leib stehen, eine Natter/Schlange am Busen nähren, unknout jen o chlup/fous*. Ein Problem stellen im Deutschen die Komponenten ‚Bein‘ und ‚Fuß‘ dar. Die Bestimmung der einen oder der anderen Komponente in Phrasemen, wo beide vorkommen können, als invariante Form ist m.E. nicht eindeutig möglich, vgl. z.B. *mit dem linken/falschen Fuß/Bein (zuerst) aufgestanden sein*. Verschiedene Lexika verfahren unterschiedlich, einige mittels Verweisen, andere betrachten beide Formen als Grundform. Durch die Existenz nur eines Lexems im Tschechischen (‚noha‘) wird in meinem tschechischen Korpus dieses Problem irrelevant.

Ähnliches gilt ebenso für die Alternation der verbalen Komponenten: auch hier fungiert meistens das stilistisch neutralste Verb als Bestandteil des Invariants. Das alternierende Verb kann, muss aber nicht aus einer (stilistisch) markierten Gruppe kommen. Vgl. *eins auf die Nase bekommen/kriegen* vs. *die Augen offen haben/halten* oder *zobat/žrát někomu z ruky* vs. *lepít se/věšet se/nalepít se/pověsit se/zavěsit se někomu na paty*.

#### 2.4.1.2. Unikale Komponenten

Oft können wir in Phrasemen das Vorkommen sprachlicher Elemente beobachten, die im heutigen freien Sprachgebrauch sonst nicht mehr selbstständig existieren. Es handelt sich um sog. unikale Komponenten. In der tschechischen Linguistik werden solche Komponenten im Bezug auf ihre Kollokabilität als ‚monokollokabil‘ charakterisiert.

Eine Komponente kann hinsichtlich der Form unikal sein, zu den monokollokabilen Komponenten zählen aber durchaus auch Wörter, die als Homonyme heute noch vorkommende Lexeme haben:

- (1) *die Nase über etw./j-n rümpfen* – synchronisch gesehen kommt das Wort ‚rümpfen‘ nicht mehr frei vor,
- (2) *sich die Haare raufen* – ‚raufen‘ kommt als freies Lexem vor, es wird jedoch außerhalb des Phrasems in einer anderen Bedeutung realisiert.

In der Fachliteratur wird gerne die Wortart der unikal Komponenten bestimmt. Das ist aber m. E. nicht konsequent, denn sie weisen ja gar keine selbstständige Existenz auf (und manchmal haben sie auch keine regelmäßige Bedeutung und keine vollständige Flexion). Ich schließe mich Čermák an (ČERMÁK/HRONEK/MACHAČ 1994: 607), der behauptet, dass die monokollokabilen Komponenten den einzelnen Wortarten (in unterschiedlichem Maße) ähneln, vgl. *die Nase über j-n/etw. rümpfen* (\*rümpfen), *mit j-m/etw. auf dem Kriegsfuß stehen* (\*Kriegsfuß), *kein/richtiges Sitzfleisch* (\*Sitzfleisch) *haben*, *být s nervama hin* (\*hin) usw.

Unikale Komponenten werden als „ein besonders deutliches Kennzeichen für die Stabilität idiomatischer Wendungen“ (HIGI-WYDLER 1989: 68) verstanden. Phraseme mit unikal Komponenten weisen auch seltener Varianten auf. Innerhalb der deutschen wie auch der tschechischen verbalen Phraseme mit Somatismen kommen unikale Komponenten nur selten vor.

#### 2.4.2. Morphosyntaktische Stabilität

Die Stabilität der Phraseme im Bezug auf die grammatikalischen Kategorien verursacht, dass – im Unterschied zu freien Wortverbindungen – keine grammatikalischen Oppositionspaare entstehen können. Falls es zu einer solchen Veränderung kommt, ist die Wendung, falls möglich und kontextuell erlaubt, als freies Syntagma in ihrer wörtlichen Bedeutung zu verstehen:

- (1) *Hand und Fuß haben* (= *mít hlavu a patu*) ist ein Phrasem: Seine Projektbeschreibung war gut ausgearbeitet, verständlich, sie hatte Hand und Fuß.
- (2) *Hände und Füße haben* (= *\*mít hlavy a paty*) ist ein freies Syntagma: Endlich mal keine von diesen furchtbaren modernen Statuen! Die da haben Hände und Füße, wie es sein soll.

Weitere Beispiele sind nicht nur beim Numerus – vgl. noch *viset na vlásku* – *\*viset na vláscích*; *auf großem Fuß leben* – *\*auf großen Füßen leben* usw. oder beim Artikel im Deutschen – vgl. *ein Herz aus Stein haben* – *das Herz aus Stein haben* usw., sondern auch bei Veränderungen von Genus, Tempus, Person, usw. zu finden.

#### 2.4.2.1. Einschränkungen bei der Aspektbildung in tschechischen Verbalphrasemen

Eine Sonderstellung im deutsch-tschechischen Vergleich nehmen die tschechischen Verben ein, die über eine im Deutschen nicht bestehende Eigenschaft verfügen, die Aspektpaarbildung. Diese Fähigkeit wird jedoch bei verbalen Phrasemen häufig eingeschränkt.

In manchen Phrasemen kommen beide Aspektformen eines Verbs vor. Es handelt sich in der Regel um ein Aspektpaar eines Phrasems – es liegen morphologische Varianten vor:

- (1) *pustit si pusu/hubu na špacír*; die verbale Komponente ist perfektiv, vollendet, das Phrasem trägt die semantische Markierung ‚unvorsichtig, viel, in allen Einzelheiten und vielleicht kompromittierend geredet haben oder angefangen haben zu reden, und alles erzählt haben‘,
- (2) *pouštět si pusu/hubu na špacír*; diesmal ist das Verb imperfektiv, unvollendet, das Phrasem bringt einen nicht abgeschlossenen oder einen sich wiederholenden Vorgang zum Ausdruck im Sinne von ‚gerade dabei sein bzw. die Gewohnheit haben, unvorsichtig, viel, in allen Einzelheiten und vielleicht kompromittierend zu reden‘.

Des Öfteren lässt aber die an eine phraseologische Bedeutung gebundene morphosyntaktische Struktur eines Phrasems nur eines der Aspektkorrelate zu. Manchmal entsteht durch die Einsetzung des anderen Aspektes ein im spezifischen Kontext mögliches freies Syntagma, manchmal ist aber die Verwendung des anderen Aspektes überhaupt nicht zulässig:

- (1) *jednou rukou dávat a druhou brát*: die Verben sind imperfektiv und die ganze Wendung hat eine phraseologische Bedeutung, nämlich ‚j-m etw. geben oder ihm helfen, oft sehr offenkundig, und ihm zugleich, meistens heimlich, unauffällig etwas wegnehmen, ihn in etw. beschränken, oder j-m nur formal und scheinbar helfen‘,
- (2) *jednou rukou dát a druhou vzít*: diese Wendung mit zwei perfektiven Verben hat keine phraseologische Bedeutung und kann höchsten in einem bestimmten Kontext als freies Syntagma gebraucht werden.
- (3) *lámát si hlavu nad/s něčím*: das imperfektive Verb lässt die Verwendung dieser Verbindung als Phrasem mit der phraseologischen Bedeutung ‚intensiv und lange über etw. nachdenken, etw. analysieren und/oder die Lösung für etw. oder ein Problem in etw. suchen‘ zu.
- (4) *\*polámat si/zlomít si hlavu nad/s něčím*: der Wechsel des verbalen Aspektes verursacht die Entstehung einer unzulässigen Wortverbindung.

Čermák beantwortet die Frage nach dem Vorkommen des jeweiligen Aspektes in tschechischen verbalen Phrasemen so (ČERMÁK/HRONEK/MA-

CHAČ 1994: 600), dass die meisten Imperfektiva sind, unter dem Vorbehalt, dass dazu im großen Maße die überdurchschnittlich hohe Beteiligung von ‚být‘ und ‚mít‘ beiträgt. Für mein Korpus der Somatismen liegen noch keine endgültigen Zahlen vor, tendenziell wird aber durch meine Arbeit Čermáks Behauptung durchaus bestätigt.

Es gibt auch solche Fälle, in denen im Tschechischen die Änderung des Aspektes eine Bedeutungsänderung zur Folge hat, wobei die Wendung in beiden Fällen phraseologisch bleibt:

- (1) *ztratit se/zmizet někomu před očima*: das Verb ‚ztratit se‘ ist perfektiv und die phraseologische Bedeutung ist: ‚plötzlich, ohne Spur, unerklärbar j-m verloren gehen oder sich verstecken‘,
- (2) *ztrácet se (někomu) před očima*: das Verb ist imperfektiv und das Phrasem hat eine völlig andere Bedeutung als das vorherige, nämlich: ‚deutlich, offensichtlich, schnell abnehmen, schwach werden, vergehen; dabei sein zu sterben‘.

Das erste Phrasem *ztratit se/zmizet někomu před očima* kann man im Deutschen mit *vor j-s Augen verschwinden* wiedergeben. Für das zweite Phrasem *ztrácet se (někomu) před očima* gibt es im Deutschen kein vollständiges phraseologisches Äquivalent.

Ein weiteres Beispiel zeigt eine durch den Aspektwechsel ‚hodit‘ <-> ‚házet‘ verursachte Änderung der Bedeutung bzw. Entstehung eines anderen Phrasems (und weist ebenso auf die Äquivalenzproblematik und die Problematik der lexikographischen Erfassung phraseologischer Wendungen hin):

- (1) *hodit po někom okem*: das Verb ist perfektiv und das Phrasem hat die Bedeutung ‚kurz und sehr schnell, nur aus dem Augenwinkel j-n, der oft weit entfernt ist, ansehen‘. Die deutsche Übersetzung wäre dann das Phrasem ‚*einen Blick auf j-n werfen*‘. Es handelt sich hier nur um keine Äquivalenz, da der somatischen Komponente ‚Auge‘ im Tschechischen eine nicht-somatische Komponente ‚Blick‘ im Deutschen gegenübersteht. Dafür sind die deutschen und tschechischen substantivischen und verbalen Komponenten im zweiten Beispiel identisch; im Tschechischen bedient man sich des Imperfektivs:
- (2) *házet po někom okem/očkem/očima* (= *ein Auge auf j-n werfen*): die phraseologische Bedeutung beider Wendungen ist auch gleich: ‚an j-m Gefallen finden, mit ihm vielleicht ein wenig flirten, ihm schöne, verliebte Blicke machen‘.

#### 2.4.2.2. Morphologische Anomalien

In den Phrasemen sind neben den lexikalischen unikalen Komponenten auch ältere morphologische Erscheinungen erhalten geblieben, die man als

Anomalien bezeichnet, weil sie außerhalb der phraseologischen Wendungen in der Schriftsprache in der Regel nicht (mehr) vorkommen. Da das Deutsche und das Tschechische zwei verschiedenen Sprachsystemen angehören, ist hier ein direkter Vergleich nicht möglich und der Kommentar beschränkt sich zwangsläufig auf die bloße Aufstellung der jeweiligen Anomalien.

Im Deutschen sind als eine der typischen morphologischen Anomalien die Konstruktionen mit festem Dativ *-e* in Singular von Maskulina und Neutra zu sehen.<sup>13</sup> Vgl. *seine Haut zu Markt~~ę~~ tragen, sich etw. vom Mund~~ę~~ absparen*.

Bei den Substantiven in allen tschechischen verbalen Phrasemen sind laut Čermák relativ wenige Anomalien bei der Flexion zu finden (ČERMÁK/HRONEK/MACHAČ 1994: 600). Dies kann ich auch für mein Korpus bestätigen. Zu den relativ häufigen Ausnahmen gehören neben den für den gesprochenen Charakter der Phraseme typischen umgangssprachlichen Endungen (z.B. *zapráskat fousama*) vor allem expressive „belebte“ Akkusativformen bei unbelebten Maskulina, vgl. *nemít kouska~~ę~~ cti v těle*.

#### 2.4.3. Struktur – syntaktische Besonderheiten

Ein weiteres Indiz für die Stabilität der Phraseme sind struktur-syntaktische Besonderheiten. In Anlehnung an FLEISCHER (1997) und BURGER (1998) sehe ich den Ausdruck dieser Eigenschaften einerseits in den oft bereits an der Oberfläche erkennbaren und somit auf den idiomatischen Charakter hindeutenden Besonderheiten der syntaktischen Verbindungen der Komponenten eines Phrasems, andererseits in der sog. transformationellen Defektivität.

Im Prinzip handelt es sich bei den älteren, heute nicht mehr verwendeten und nur innerhalb der Phraseme „konservierten“ Konstruktionen um einen Analogiefall zu den lexikalischen und morphologischen Anomalien. Neben dem unflektierten Gebrauch des attributiven Adjektivs, dem adverbialen

13 Diese ursprüngliche substantivische Endung wurde bereits im Frühneuhochdeutschen oft apokopiert (vgl. SCHMIDT 1980: 201ff., 256ff.), ist aber bei einigen phraseologischen Wendungen bis heute vorhanden. Laut Fleischer (1997: 45) handelt es sich hier insofern um einen Sonderfall innerhalb der unikalen Komponenten, als sie nicht als ganze Wörter phraseologisch gebunden sind; die Wörter ‚Markt‘ oder ‚Mund‘ gibt es im heutigen Sprachgebrauch durchaus. Phraseologisch gebunden seien nur die betreffenden morphologischen Formen. Oft werden daher aber in der heutigen Kommunikation diese Merkmale weggelassen und der Sprecher bedient sich der ihm bekannten und natürlich vorkommenden Form. Die Dativendung wird also durch eine Nullendung ersetzt, womit eine morphologische Variante der phraseologischen Wendung entsteht: *sich etw. vom Mund absparen*. Ich teile die Meinung mit Burger, dass solche Varianten stilistisch markiert sind und zueinander in Opposition stehen – „die ältere Form als die gewählte, die jüngere als die stärker umgangssprachliche“ (BURGER 1987: 66).

Genitiv oder Genitivkonstruktion als Objekt (*etw. schweren Herzens tun*) und der Voranstellung des attributiven Genitivs (*um des Kaisers Bart streiten*) kommen Anomalien häufig im Artikelgebrauch bei deutschen Substantiven und Adjektiven vor (z.B. *j-m etw. vor Augen führen, etw. auf die leichte Schulter nehmen*).

Weiterhin lassen sich oft Anomalien im Gebrauch der Pronomina feststellen, insbesondere beim Pronomen ‚es‘. Das deutsche Pronomen ‚es‘ bzw. das tschechische Demonstrativpronomen ‚to‘ erscheinen ohne Verweis auf ein Kontextelement als formales Objekt, also nicht in ihrer ursprünglichen pronominalen Funktion.<sup>14</sup> Eine Ersetzung oder flektivische Veränderung ist nicht möglich, so dass diese Pronomina keine Valenzergänzung im Sinne einer syntaktischen Relation zum Kontext, sondern eine feste Komponente darstellen:

- (1) *es faustdick hinter den Ohren haben*
- (2) *mít to v paži*

Ähnlich auch im Falle der Indefinitpronomen ‚einer‘, ‚eins‘ in elliptischen Konstruktionen des Typs *j-m eins hinter die Ohren hauen* oder *einem zur Brust nehmen*. Die nominale Ellipse ist nur noch bei einigen dieser Wendungen zu rekonstruieren (Ohrfeige, Schlag; alkoholisches Getränk, Schnaps).

Eine ähnliche Ellipse einer ursprünglich obligatorischen Komponente der syntaktischen Konstruktion, hier allerdings im Zusammenhang mit Numeralien, wäre im Tschechischen z.B. in *o(b)líznout všech deset* feststellbar (ausgelassen wurde die Komponente ‚prsty‘).

#### 2.4.4. Transformationelle Defektivität

Die oben beschriebenen lexikalischen und morphosyntaktischen Besonderheiten wie auch die Idiomatizität bringen letztendlich auch noch eine Konsequenz mit sich, nämlich die Einschränkungen der grammatischen Transformationsmöglichkeiten bzw. der kontextuellen Funktionen eines Phrasems. Unter dem Begriff ‚transformationelle Defektivität‘ wird die Tatsache verstanden, dass „Phraseologismen Restriktionen der Transformation, Expansion und Rektion unterliegen“ (FLEISCHER 1997: 49). Der Grad solcher Restriktionen hängt mit der Stabilität und der Idiomatizität zusammen, wobei gilt: Je idiomatischer ein Ausdruck ist, desto weniger Formen

<sup>14</sup> Als formales Subjekt kann ‚es‘ auch weder ersetzt noch eliminiert bzw. verändert werden, vgl. *j-n juckt es in den Fingern*; diese Konstruktionen sind aber keine Verbalphraseme, wie ich sie verstehe, und somit nicht der primäre Gegenstand meiner Untersuchung.

realisiert er. Bei verbalen Phrasemen sind von solchen Defekten hauptsächlich die morphologischen Kategorien des Verbs betroffen.<sup>15</sup>

Relativ häufig beobachten wir bei den verbalen Phrasemen in beiden Sprachen Einschränkungen bei: Genus verbi (Aktiv -> Passiv), Imperativ, Person und Tempus, Fragesatz-Transformation, Kontrastierung und Hervorhebung von Komponenten, Abtrennung durch einen Relativsatz, Expansion durch Attribute und Wechsel Affirmation – Negation.

Stellvertretend für alle transformationellen Beschränkungen sehen wir uns die Imperativ-Transformation an. Burger (1973: 78ff.) beurteilt die Einschränkungen beim Imperativ unter dem Aspekt der Gesamtbedeutung des Phrasems. Ist diese nicht-agentiv, lässt sich die Transformation Indikativ -> Imperativ nicht durchführen, denn sie würde die wörtliche Interpretation, falls diese in Frage käme, induzieren. Ob der finite Verbteil im freien Gebrauch keinen Imperativ zulässt oder ob er an sich agentiv wäre, spielt dabei keine Rolle:

- (1) *eins auf die Finger bekommen*: \*Bekomme eins auf die Finger!
- (2) *dostat přes prsty*: \*Dostaň přes prsty!
- (3) *in etw. bis über die/beide Ohren stecken*: \*Steck darin bis über die Ohren!
- (4) *být/vězet v tom/něčem až po uši*: \*Buď v tom až po uši!

Bei den agentiven Phrasemen ist die Situation anders. Einige erlauben eine Imperativ-Transformation (1, 2), andere nicht, wenn die eventuelle wörtliche Bedeutung nicht aktiviert werden soll (3, 4):

- (1) *j-s rechte Hand sein*: Sei ab jetzt ihre rechte Hand!
- (2) *být něčtí pravá ruka/pravou rukou*: Buď od nynějška její pravou rukou!
- (3) *j-m Knüppel zwischen die Beine werfen*: \*Wirf ihm Knüppel zwischen die Beine!
- (4) *házet někomu klacky pod nohy*: \*Házej mu klacky pod nohy!

Bei einigen Phrasemen (3', 4') ist jedoch ein negativer Imperativ durchaus möglich:

<sup>15</sup> In einem ausführlichen und benutzerfreundlichen Wörterbuch sollte auf diese Restriktionen aufmerksam gemacht werden. Meines Wissens sind in deutschen phraseologischen Lexika solche Informationen nicht zu finden. Eine mögliche Lösung bietet SČFI (Teil 3), wo die Restriktionen entsprechend dem lexikographischen Beschreibungsmodell der tschechischen Linguistik sofort nach der Lemma-Zeile unter dem mit dem Symbol ‚0‘ eingeleiteten Negativ-Register aufgeführt werden, z.B. *mít (v něčem/při něčem) šťastnou ruku*: 0 ot, pas, kond, imp, imp neg, fut.

- (3') *j-m Knüppel zwischen die Beine werfen*: Wurf ihm doch nicht immer Knüppel zwischen die Beine!  
 (4') *házet někomu klacky pod nohy*: Neházej mu pořád klacky pod nohy!

Die Erklärung für dieses Verhalten ist in beiden Sprachen gleich: die verbalen Phraseme reagieren entsprechend ihrer Gesamtbedeutung, abhängig von allgemeinen semantischen Regularitäten. Die Bedeutung des Phrasems ist „negativ“, so dass es aus pragmatischer Sicht widersinnig wäre, einen positiven Befehl zu erteilen. Dagegen ergibt der negative Imperativ einen sinnvollen Sprechakt (vgl. das Beispiel mit *j-m Knüppel zwischen die Beine werfen*: ich warne dich/ich bitte dich/ich mache dich aufmerksam vs. eine Handlung, die man nicht tun sollte).

### 3. Schlussbemerkung

Stabilität, Idiomaticität, Polylexicalität sowie Lexikalisierung und Reproduzierbarkeit sind die wichtigsten Merkmale sowohl der deutschen als auch der tschechischen Verbalphraseme. Eventuelle wesentliche Unterschiede beim Verhalten der Verbalphraseme im Deutschen und Tschechischen hinsichtlich der phraseologischen Hauptmerkmale (vgl. Aspekt) sind auf ihre typologischen Besonderheiten zurückzuführen.

Wie viele andere Sprachregeln fordern aber auch diese oft dazu heraus, durch künstlerisches Experimentieren gebrochen zu werden. Sei es durch ein Sprachspiel, bei dem ein Ausdruck gleich mehrere Phraseme evoziert (1), oder sei es durch die Suche nach Strukturen, in denen die wörtliche und idiomatische Bedeutung zugleich abberufen wird und so ein Überraschungseffekt entsteht (2), (3).

- (1) Es kommen zu Palmström heute  
 die wirklich praktischen Leute,  
 die wirklich auf allen zehn Zehen  
 im wirklichen Leben stehen... (MORGENSTERN 1993: 185)<sup>16</sup>  
 Nežtrácejte hlavu! Kdo to má po vás uklízet! (ŽÁČEK 1987: 69)  
 Už jí nebudu klást na srdce  
 svoje roztoužené dlaně...<sup>17</sup>

<sup>16</sup> Die wirklich praktischen Leute. Hier geht es um die Anspielung auf die Phraseme *mit beiden Beinen im Leben stehen* und *mit beiden Füßen fest auf der Erde stehen*. Die ‚zehn Zehen‘ als Hyponym zu ‚Beinen‘ und ‚Füßen‘ deuten hier auch auf die Bedeutung von *auf den Zehenspitzen stehen*, d.h. neugierig sein, bzw. *auf Zehenspitzen gehen*, d.h. leise (und manchmal unsicher) gehen/sein. Referiert nach PALM (1995: 79).

<sup>17</sup> Referiert nach MLACEK (1976: 93), aus dem Slowakischen übersetzt von KŠ.

### Bibliographie

- BERGLOVÁ, Eva (1991): Gedanken zur Phraseologie aus konfrontativer (deutsch-tschechischer) Sicht. – In: *Germanistica Pragensia*. Prag, 19–24.
- BURGER, Harald (1973): *Idiomatik des Deutschen*. Tübingen: Niemeyer.
- BURGER, Harald (et al.) (1982): *Handbuch der Phraseologie*. Berlin, New York: de Gruyter.
- BURGER, Harald (1987): *Aktuelle Probleme der Phraseologie*. Bern et al.: Lang.
- BURGER, Harald (1998): *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. Berlin: Schmidt.
- ČERMÁK, František/HRONEK, Jiří/MACHAČ, Jaroslav (Hg.) (1994): *Slovník české frazeologie a idiomatiky 1., 2. Bd.III – výrazy slovesné*. Praha: Academia.
- ČERMÁK, František (1982): *Idiomatika a frazeologie češtiny*. Praha: Universita Karlova.
- ČERMÁK, František (1997): *Jazyk a jazykověda. Přehled a slovníky*. Praha: Pražská imaginace.
- CHROMEČKA, Julius (1994–95): Ke strukturním a významovým shodám frazeologických jednotek němčiny a češtiny. – In: *Cizí jazyky 5–6*. Praha, 195–202.
- DAVIDOU, Alikí (1997): *Kontrastive Untersuchungen zur griechischen und deutschen Phraseologie: mit einem zweisprachigen Lexikon somatischer Phraseologismen*. Erlangen, Jena: Palm & Enke.
- DOBROVOĽSKIJ, Dmitrij (1995): *Kognitive Aspekte der Idiom-Semantik. Studien zum Thesaurus deutscher Idiome*. Tübingen: Narr.
- DOBROVOĽSKIJ, Dmitrij (1988): *Phraseologie als Objekt der Universalienlinguistik*. Leipzig: Verlag Enzyklopädie.
- DUDEN (1998): *Redewendungen und sprichwörtliche Redesarten. Bd. 11*. Mannheim: Dudenverlag.
- ŘURČO, Peter (1994): *Probleme der allgemeinen und kontrastiven Phraseologie. Am Beispiel Deutsch und Slowakisch*. Heidelberg: Groos.
- EHEGÖTZ, Erika (1993): Phraseologische Internationalismen in den westslawischen Sprachen und im Deutschen. – In: E. Krošláková, P. Řurčo (Hgg.), *Frazeológia vo vzdelávaní, vede a kultúre. Zborník materiálov z medzinárodnej frazeologickej konferencie. Nitra, 14.-16. september 1992*. Nitra [Verlag], 85–91.

EISMANN, Wolfgang (1983): Psycholinguistische Voraussetzungen einer Definition der phraseologischen Einheit. – In: J. Matešic (Hg.), *Phraseologie und ihre Aufgaben. Beiträge zum 1. Internationalen Phraseologie-Symposium vom 12. bis 14. Oktober 1981 in Mannheim*. Heidelberg: Groos, 59–95. (= Mannheimer Beiträge zur slavischen Philologie 3)

EISMANN, Wolfgang/GRZYBEK, Peter (1994): Sprichwort, sprichwörtliche Redensart, Phraseologismus: Vom Mythos der Nicht-Trennbarkeit. – In: Ch. Chlosta, P. Grzybek, E. Piirainen (Hgg.), *Sprachbilder zwischen Theorie und Praxis*. Bochum: Brockmeyer, 89–132.

FILIPEC, Josef/ČERMÁK, František (1985): *Česká lexikologie*. Praha: Academia.

FILIPEC, Josef (Hg.) (1994): *Slovník spisovné češtiny pro školu a veřejnost*. Praha: Academia.

FILIPEC, Josef (1996): Problematika konfrontace v lexikální slovní zásobě. – In: J. Filipec (Hg.), *Studia lexicologica*. München: Sagner, 123–137.

FILIPEC, Josef (1976): Zur Problematik der Konfrontation des tschechischen und deutschen Wortschatzes. – In: E. Eichler, J. Filipec, B. Havránek (Hgg.), *Beiträge zur konfrontierenden Sprachwissenschaft*. Halle/Saale: Niemeyer, 23–41.

FLEISCHER, Wolfgang (1997): *Phraseologie der deutschen Gegenwortsprache*. Tübingen: Niemeyer.

FÖLDES, Csaba (1996): *Deutsche Phraseologie kontrastiv: intra- und interlinguale Zugänge*. Heidelberg: Groos.

FÖLDES, Csaba (1985): Über die somatischen Phraseologismen der deutschen, russischen und ungarischen Sprache. Versuch einer kontrastiven Analyse. – In: *Germanistisches Jahrbuch DDR-UVR 4*. Budapest: Dabasi Nyomda, 176–191.

FRIEDERICH, Wolf (1966): *Moderne deutsche Idiomatik. Systematisches Wörterbuch mit Definitionen und Beispielen*. München: Hueber.

GRÉCIANO, Gertrud (1988): Der mentale Charakter des Idiomgebrauchs anhand deutscher und französischer Belege. – In: *Linguistische Studien A 176*. Berlin, 34–47.

HÄCKI BUHOFER, Annelies/BURGER, Harald/GAUTIER, Laurent (Hg.) (2001): *Phraseologiae Amor. Aspekte europäischer Phraseologie. Festschrift für Gertraud Gréciano zum 60. Geburtstag*. Essen: Schneider Verlag Hohengehren.

HENSCHER, Helgunde (1990): Weder Fisch noch Fleisch – Korrelation oder Spezifik? Am Material tschechisch-deutscher Phrasempaare. – In: *Zeitschrift für Slawistik*. Berlin, 510–513.

HENSCHER, Helgunde (1993): *Die Phraseologie der tschechischen Sprache*. Frankfurt/Main et al.: Lang.

HESSKY, Regina (1987): *Phraseologie. Linguistische Grundfragen und kontrastives Modell deutsch – ungarisch*. Tübingen: Niemeyer.

HIGI-WYDLER, Melanie (1989): *Zur Übersetzung von Idiomen. Eine Beschreibung und Klassifizierung deutscher Idiome und ihrer französischen Übersetzungen*. Bern et al.: Lang.

HORÁLEK, Karel (1976): Zur tschechisch-deutschen Phraseologie. – In: E. Eichler, J. Filipec, B. Havránek (Hgg.), *Beiträge zur konfrontierenden Sprachwissenschaft*. Halle/Saale: Niemeyer, 175–179.

KARLÍK, Petr/NEKULA, Marek/RUSÍNOVÁ, Zdena (Hg.) (1996): *Průruční mluvnice češtiny*. Praha: Nakladatelství Lidové noviny.

KORHONEN, Jarmo (1998): *Zur Entwicklung der intra- und interlingualen kontrastiven Phraseologie unter besonderer Berücksichtigung der deutschen Sprache*. Vaasa: Saxa.

KROHN, Karin (1994): *Hand und Fuß. Eine kontrastive Analyse von Phraseologismen im Deutschen und Schwedischen*. Göteborg: Svenskt Tryck.

KÜHNERT, Helmut (1982): Zum Problem der semantisch-strukturellen Äquivalenz deutscher verbaler Phraseologismen im Bulgarischen, Polnischen, Russischen, Slowakischen und Tschechischen. – In: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Pädagogischen Hochschule Güstrow. Philosophische Fakultät 20*. Güstrow, 169–177.

MLACEK, Jozef (1976): *Slovenská frazeológia*. Bratislava: SPN.

MORGENSTERN, Christian (1993): *Alle Galgenlieder*. Kehl: SWAN.

MRHAČOVÁ, Eva (2000): *Názvy částí lidského těla v české frazeologii a idiomatice*. Ostrava: Ostravská universita.

PALM, Christine (Hg.) (1991): *Europhras 90. Akten der internationalen Tagung zur germanistischen Phraseologieforschung*. Uppsala: Almqvist&Wiksell International.

PALM, Christine (1995): *Phraseologie. Eine Einführung*. Tübingen: Narr.

PILZ, Klaus Dieter (1981): *Phraseologie*. Stuttgart: Metzler.

SANDIG, Barbara (Hg.) (1994): *Europhras 92. Tendenzen der Phraseologieforschung*. Bochum: Universitätsverlag Dr. N. Brockmeyer.

SCHEMANN, Hans (1993): *Deutsche Idiomatik. Die deutschen Redewendungen im Kontext*. Stuttgart, Dresden: Klett.

SCHMIDT, Wilhelm (Hg.) (1980): *Geschichte der deutschen Sprache. Mit Texten und Übersetzungshilfen*. Berlin: Volk und Wissen.

SCHREITER, Ina (1986): Phraseologismen als Bereicherung der Sprache. – In: *brücken. Germanistisches Jahrbuch DDR-ČSSR 1985/86*. Prag, 211–225.

SKLÁDANÁ, Jana (1993): Internationalismen in der Phraseologie. – In: E. Krošláková, P. Ďurčo (Hgg.), *Frazeológia vo vzdelávaní, vede a kultúre. Zborník materiálov z medzinárodnej frazeologickej konferencie. Nitra, 14.-16. september 1992*. Nitra{ :Verlag }, 345–353.

WOTJAK, Barbara (1992): *Verbale Phraseolexeme in System und Text*. Tübingen: Niemeyer.

WOTJAK, Barbara (1985): Zu Inhalts- und Ausdrucksstruktur ausgewählter somatischer Phraseolexeme. – In: *Deutsch als Fremdsprache 4*. Leipzig, 216–223.

ŽÁČEK, Jiří (1987): *Dvakrát dvě je někdy pět*. Praha: Albatros.

## Exil-Kulturen. Zur Problematik des Interkulturellen bei Milan Kundera

Steffen Höhne (Weimar)

### 1. Fremde Heimat

Milan Kundera ist seit seinem frühen Roman *Der Scherz*, der die verheerenden Folgen nebensächlicher Ursachen schildert, ein genauer Beobachter sozialer und somit kommunikativer Interaktionen.<sup>1</sup> In seinem neuesten Roman *Die Unwissenheit* beschreibt Kundera die – vergebliche – Rückkehr zweier tschechischer Nach-68er-Emigranten – Irena aus Paris, Josef aus Dänemark – in die Nach-89er-Gesellschaft. Dass Irenas und Josefs Scheitern zwangsläufig ist, das ist sicher angesichts der Behandlung dieses Themas im bisherigen Werk Kunderas zu erwarten, schließlich werden in diesem Roman genau die Schwierigkeiten mit den Unwissenden geschildert, die Kundera in Interviews immer wieder massiv kritisiert. Die Unwissenden sind die Verwandten in Tschechien, die früheren Freunde, die nach 1968 ausgeharrt, still gehalten, Karriere gemacht haben und die sich jetzt für die Regeln der neuen Marktwirtschaft interessieren, nicht aber für das vergangene Leben ihrer ehemaligen Landsleute. Die Unwissenden stellen keine Fragen, der Heimkehrer wird empfangen, als habe er kein Leben gehabt. Unwissend sind aber auch die Gastgeber der Emigranten, jene aufgeschlossenen Zeitgenossen, die sich an „Wonderful Prague“ berauschen, aber an Exilgeschichten des nun abgeschlossenen Kalten Krieges nicht mehr zu delektieren vermögen.

In einer Schlüsselszene schildert Kundera einen solchen Rückkehrversuch: Die aus Paris nach vielen Jahren besuchsweise nach Prag kommende Irena lädt eine Reihe von Freundinnen, zuvor per Telefonbuch ausfindig gemacht, in ein Restaurant ein.

Auf einem langen Tisch an der Wand, neben den Gebäcktellern, warten aufgereiht zwölf Flaschen. In Böhmen trinkt man keinen guten Wein und hat nicht die Gewohnheit, alte Jahrgänge aufzubewahren. Mit um so größeren Vergnügen hat sie diesen alten Bordeaux gekauft: um ihre Gäste zu überraschen, um ihnen ein Fest zu bereiten, um ihre Freundschaft zurückzugewinnen. Beinahe hätte sie alles verdorben. Verlegen beäugen ihre Freundinnen die Flaschen, bis eine von ihnen selbstsicher und stolz auf ihre Einfachheit verkündet, sie ziehe Bier vor. Von dieser freimütigen Rede ermuntert, stimmen die anderen bei, und die Bierliebhaberin ruft den Kellner. (KUNDERA 2001: 34f.)

Diese hier offenkundig werdende kulturelle Inkongruenz wird von seiten Irenas als ein direkter Angriff interpretiert, als eine persönliche Ablehnung:

<sup>1</sup> Einführend zu Kundera siehe CHVATÍK (1996); THOMAS (1995).